

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 121.

Neuenbürg, Sonntag den 6. August

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amthches.

## Dampfwalzbetrieb.

Die Dampfschleppwalze wird in der Woche vom 7. Aug. bis 12. August d. J. von Am. 8,200—8,800 der Staatsstraße Nr. 109, Pforzheim-Wildbad arbeiten.

Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Reitern, sowie den Lenkern von Fuhrwerken wird beim Vorübergehen an der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.

Calw den 4. August 1893.

R. Straßenbau-Inspektion.  
Fleischhauer.

Revier Hofstett.

## Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 14. August vormittags 10 Uhr im „Lamm“ in Aigenbach aus Distr. Frohnwald, Abt. Sauerbrunnen, Unt. Dachsberg, Oldengrund, Hirschbrunnen Parzellen, Harbt, Hirschlopf und Fuchsweg:

Am.: 1 Eichen-Prügel, 6 Buchen-Scheiter, 18 dto. Prügel, 3 dto. Anbruch, 34 Nadelholz-Scheiter, 158 dto. Prügel, 260 dto. Anbruch und 43 tannene Brennriode.

### Privat-Anzeigen.

## Gewerbeverein Neuenbürg.

Am Montag abend 8 Uhr

## Bersammlung

im Lokal.

Wichtige Besprechung wegen Constat.

Neuenbürg.

## Möbel-Auktion.

Am Dienstag, 8. August

nachmittags 2 Uhr

sollen im Haus von Hrn. Oberamtsarzt Fischer verschiedene

## Möbel und Hausrat

im Aufstreich verkauft werden, unter anderen: mehrere Betten, 1 Waschkommode, Waschtische, Nachttische, 1 polierte Kinderwiege, mehrere Sopha's 1 Fauteuil, 2 Amerikaner-Lehneffeln, 1 großer Herrenschreibtisch, 1 Sekretär, Kleiderstuhl, Kommode, Spiegel, 1 Wehltruhe, alte Fenster, Thüren, 1 Kochofen, 1 Wasserstein und verschiedenes Andere.

Brödingen.

## Säcke. Säcke.

Frucht- und Mehl-Zwilling-Säcke sind wieder in bekannter guter Qualität zu den äußersten Tagespreisen zu haben bei

Eduard Bausch.

## Dr. med. Herrmann,

früher

1. Assistenzarzt an der Universitäts-Augenklinik in Tübingen bei Hrn. Prof. Dr. Nagel,

Assistent an der Universitäts-Ohrenklinik in Tübingen

bei Hrn. Prof. Dr. Wagenhäuser,

Volontärarzt an der K. Landeshebammschule in Stuttgart

bei Hrn. Direktor Dr. Walcher,

Assistenzarzt am städt. Krankenhaus (Chirurg. Abteilung) in Karlsruhe

bei Hrn. Medizinalrat Molitor,

hat sich als praktischer Arzt und Augenarzt hier niedergelassen.

Neuenbürg, August 1893.

NB. Die Vertretung für Hrn. Oberamtsarzt Fischer, sowie meine bisherige Wohnung in dessen Haus behalte ich bei. Die im Haus befindliche Badeanstalt (Bannenbäder, Dampfbäder etc.) wird in derselben Weise wie bisher weiterbetrieben.

Dr. Herrmann.

## Karlsruhe.

Die Eröffnung meiner

# == Weinstube ==

(Specialität Badische Weine)

verbunden mit dem Verkauf und Ausschank von

feinen Liqueuren,

Frühstücks-, Dessert- u. Medizinal-Weinen,

deutschen und französischen

Schaumweinen,

sowie von

Echtem Berliner Weißbier,

Porter Extra Stout, Echtem Kulmbach. Bier,

Champagner-Bier

und einer reichhaltigen Speisekarte

zeige hiemit ergebenst an

Eugen Klingenstein,

Restaurateur,

37. Kreuzstrasse 37.

am Hauptbahnhof.



**Pforzheim.**  
 Nehme am Montag den 7. August meine Praxis wieder auf.

**Dr. Sacki,**  
 Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden,  
 Deimlingstraße 15.

**Telegramm!**

Am Montag den 7. August  
 eröffnet die

**„goldene 22“ aus Stuttgart**  
 größte u. billigste Fabrik von  
 fertigen

**Herrn- und Knabenkleidern**  
 in **Wildbad**, Hauptstr. 89  
 (im Hause des Hrn. Schuhmachers, Chr. Pott)  
 einen

**Massen-Ausverkauf**  
 ihrer anerkannt soliden Fabrikate zu  
 fabelhaft billigen Preisen.

**Birkenfeld.**

**Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.**

Einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung mache die Mitteilung, daß ich die von Herrn Ernst Bischof seither betriebene

**Restauration zum Bahnhof**

käuflich erworben habe und dieselbe am **Sonntag den 6. d. Mts.** eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste mit **gutem Lagerbier, reinen Weinen u. billigen Speisen** zur Zufriedenheit zu bedienen.

Zu gefl. Besuche ladet höfl. ein

**Ferdinand Thumm.**

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Wildbad, 5. Aug.** Laut Bekanntmachung des R. Badkommissariats findet morgenden Sonntag die alljährlich von der R. Badverwaltung veranstaltete Enzypromenaden-Beleuchtung mit brillantem Feuerwerk statt und es ist wieder dafür gesorgt, daß nachts 11 Uhr ein Sonderzug nach Pforzheim ausgeführt wird, der die Besucher aus den Enzthalorten wieder bequem nach Hause befördert. — Mittags findet das alljährliche **Venezia-Konzert** zum Besten der Krankenunterstützungskasse der Kurkapelle statt. Da die vortrefflichen Leistungen der letzteren alle Anerkennung verdienen, ist auch auf einen schönen finanziellen Erfolg zu hoffen.

Am Sonntag den 13. August wird ein Sonderzug von Stuttgart über Calw nach Wildbad zur Ausführung kommen. Zu demselben werden Fahrkarten in Stuttgart, Calw, Liebenzell und Wildbad ausgegeben. Abfahrt in Stuttgart 6.55 morgens, an in Calw 8.35, an in Wildbad 10.03 vormittags. Rückfahrt von da 8.00 abends, ab in Calw 9.30, an in Stuttgart 11.05 abends, woselbst noch Anschluß an den Zug nach Göppingen.

Se. R. Hoh. der Großherzog hat dem Direktor der Kunstgewerbeschule in Pforzheim und ersten Vorstand des Kunstgewerbevereins daselbst **Alfr. Waag** das Kommandeurkreuz 2. Kl., dem Vorstandsmittglied des Kunstgewerbevereins in Pforzheim **Hermann Gesell** und dem Fabr. **Gust. Siegle** daselbst das Ritter-

kreuz 1. Kl. mit Eichenlaub, dem Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim **Ferd. Habermehl** das Ritterkreuz 1. Kl. und dem zweiten Vorstand des Kunstgewerbevereins in Pforzheim **Wilh. Stöffler**, dem Kassier dieses Vereins **Wilh. Fühner** und den Fabr. **Emil Schütz** und **Gustav Rau** in Pforzheim das Ritterkreuz 2. Kl. Höchst des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

**Pforzheim, 4. Aug.** Heute gieng wieder die Ferienkolonie des städt. Hilfsvereins mit 50 armen, kränklichen Mädchen in das alte Quartier, das Gasthaus zum Löwen in Salmbach ab.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 1. Aug.** Die Arbeiten zur Herausgabe der Bestimmungen, welche aus Anlaß der genehmigten Militärvorlage erforderlich werden, sind in vollem Gange, und die Veröffentlichung derselben ist in Kürze zu erwarten. Mit Rücksicht auf die bereits vorgerückte Zeit soll die Rekruteneinstellung in diesem Jahre nochmals in den ersten Tagen des Monats November in der bisher üblichen Weise erfolgen. — Soweit wir uns haben unterrichten können, ist eine Abänderung der diesjährigen Herbst-Manöver aus Anlaß der in einigen Gegenden herrschenden Futternot nicht in Aussicht genommen, jedenfalls wird es sich dabei nur um nebensächliche Maßregeln handeln, welche ohne Einfluß auf die durch die Manöver nötige Ausbildung der Truppen sind. Nachdem diese schon

im vorigen Jahre mit Rücksicht auf die Cholera einige Einschränkung erfahren hat, wird man in diesem Jahre auf die Abhaltung der Manöver auf keinem Fall verzichten, um so mehr, als namentlich auch die höheren Truppenführer ihre Ausbildung auf dem Manöverfelde erhalten und vervollständigen müssen. In Frankreich sind im vergangenen Jahre trotz der Cholera und des bei einigen Regimentern sehr ungünstigen Gesundheitszustandes die Manöver in vollem Umfange nach dem Programm abgehalten worden, weil man dort von uns gelernt hat, daß man ohne Manöver nicht ein Heer ausbilden kann. Vor allen Dingen werden die Kaisermanöver in der geplanten Weise zur Durchführung kommen.

**München, 4. Aug.** Der Prinzregent beauftragte den Prinzen Ludwig mit seiner Stellvertretung bei den Kaisermanövern in Lothringen.

**Berlin, 4. Aug.** Im preussischen Finanzministerium wird eine eingehende Denkschrift ausgearbeitet, welche der Frankfurter Finanzminister-Konferenz vorgelegt und alsdann voraussichtlich auch veröffentlicht werden wird.

**Amberg, 3. Aug.** Der Raubmörder **Guttenberger**, der, wie erinnerlich, bei einem Raubversuch drei Mitglieder der Familie des Lehrers **Brunner** zu Dietkirchen ums Leben gebracht hatte, ist heute hingerichtet worden. Der Prinzregent hatte es abgelehnt, von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch zu machen.

**Schwann.**

Bringe hiermit dem geehrten Publikum mein

**Sattler- u. Tapezier-Geschäft**

in empfehlende Erinnerung und sichere nur solide Arbeit zu unter billigster Berechnung.

**Neue sowie gebrauchte Geschirre** sind stets vorrätig. **Sopha** und **Bettmöbel** gut und billigst berechnet.

Achtungsvoll

**Ed. Nerlinger, Sattler & Tapezier.**

Bei der Spar- u. Vorschußbank Wildbad e. G. mit unbeschr. Haftpflicht können jederzeit

**Geldanlagen**

in Beträgen von **M 5 bis M 10 000** gegen 4% Zins und 3monatliche Kündigung gemacht werden. **Depositen** werden gegen 3% Zins ohne Kündigungsfrist angenommen.

Neuenbürg.

**Außerst billig**

empfehle zur Mostbereitung erstellte **Samos-Trauben und Clements-Rosinen** in bester neuer Ware.

**Wilhelm Fiebig.**

Schwann.

**1400 Mark**

Privatgeld liegen gegen übliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

**Jak. Haas, Gemeinderat.**

Lustlocherne

**Schlackensteine**

(genannt **blaue Vulkansteine**),  
 bester Schutz gegen feuchte Wände.  
**Ziegelei Hiesau bei Calw.**

Der redliche Finder des am letzten Sonntag früh auf dem Wege zur Ziegelhütte verlorenen

**Schirmes**

wird gebeten, denselben auf der **Wilhelmshöhe** gegen gute Belohnung abzugeben.

**Ernst Wild.**

Pforzheim.

Zwei sehr gute

**Pferde,**

Rappen, setze dem Verkauf aus.

**J. Rülshimer, Eisenhandlung.**

Glanzhellen

**Corinthen-Wein**

zu 14, 18 und 25 J per Liter  
 empfiehlt **G. Georgii, Calw.**

**Überall zu haben!**



**Anerkannt beste Fabrikate!**

**Photographien**  
 von  
**Neuenbürg**

in großem und Cabinet-Format,  
**Album mit 12 Ansichten**  
 in Cabinetformat und vergoldeten  
 Leinwand-Umschlag, sowie **Postkarten** empfiehlt

**C. Meeb.**

**Contobüchlein**  
 in allen Sorten bei **C. Meeb.**





Bei der Reichstagswahl in Alsfeld wurde der Antisemit Hindewald gewählt.

Vorige Woche ist in Hamburg der Gründer der in der ganzen Welt bekannten Tierimportfirma, Karl Hagenbeck, im Greisenalter gestorben. Der biedere Mann, der zu den Patriarchen der Hansestadt zählte, war in Hamburg ungemein populär und wurde überall, wo er sich zeigte, lebhaft als „Papa Hagenbeck“ begrüßt. Interessant ist, daß der „alte Hagenbeck“, wie er selbst oft lächelnd zum Besten gab, seine Tierhandlung mit einem Seehund in einem Wasserbottich gegründet hatte. Aus diesem bescheidenen Anfang entstand die Weltfirma, die von dem gegenwärtig 49 Jahre alten Sohne des Verstorbenen, Hrn. Karl Hagenbeck, und dessen Schwester Frä. Christiana repräsentiert wird.

Ein Wagen voll neue Trauben wurde am 1. August im Nebstüch des Ratschreibers Rinker in Bischoffingen am Kaiserstuhl geschnitten. Das Pfund Trauben kostete 15 Pfg.

**Württemberg.**

Der „Kölnener Zeitung.“ wird aus Württemberg, 31. Juli folgendes geschrieben: „Alenthalben müssen Volksfreunde die betrübende Beobachtung machen, daß die Zuchtlosigkeit der heranwachsenden Jugend in erschreckendem Maße überhand nimmt. Die systematische Verheerung des Volkes, welche die radikalen politischen Parteien mit Vorliebe betreiben, sowie das mangelhaft entwickelte Verantwortlichkeitsgefühl gewisser Parteiführer, denen es nicht einfällt, in dieser Beziehung jemals ein warnendes Wort zu verlauten zu lassen, tragen hieran keine geringe Schuld. Hierzulande haben jene Erscheinungen einen derartigen Umfang angenommen, daß das Ministerium sich veranlaßt gesehen hat, eine amtliche Untersuchung über die Ausdehnung und Gründe derselben anzuordnen. In dem Berichte findet man folgende Sittenschilderung, die der Kulturgeschichtsschreiber nicht unbeachtet lassen wird: In einzelnen Gemeinden ist es so weit gekommen, daß grüne Burschen dem Pfarrer und seiner Frau in einer Kette den Weg versperren und ihnen den Rauch von Zigarren ins Gesicht blasen; daß ein Kaufmann erklärt, seine Familie könne Abends ohne Gefahr das Haus nicht mehr verlassen; daß namentlich Mädchen zur Dämmerungszeit sich nicht mehr über die Straße wagen können. Die Schultheißen getrauen sich vielfach nicht zu stufen; die Polizeidiner sind oft selbst schon wegen Ruhestörung bestraft worden (!) oder so alt und schwach, daß sie nicht gebührend auftreten können. Die Polizeistunde, vermöge deren die Wirtschaften nachts 11 Uhr zu schließen wären, wird an vielen Orten nicht mehr gehandhabt, und namentlich in der Nacht von Sonntag auf Montag geht das Beten und Zohlen bis in den frühen Morgen hinein fort. Nicht anders als aus vielen Landorten lauten die Berichte aus den Fabrikorten, z. B. von Stuttgart, wo schon Versammlungen von Familienvätern zum Zweck der Aushaltung einer Abhilfe stattgefunden haben. Zweifellos wird die Regierung scharfe und durchgreifende Mittel in Anwendung bringen müssen, wenn der freche Geist, der jeder Autorität Hohn spricht, gebändigt werden soll.“

Ueber das Erntergebnis in Württemberg wird von zuständiger Seite berichtet: Abgesehen vom Heuaußfall werden wir ein gutes Jahr haben. Das Korn, mit dessen Ernte im Neckartal schon begonnen wurde, verspricht einen guten Ertrag. Die Obsterte wird mittelmäßig bis gut werden, der Wein wird an Menge mehr liefern als nach dem Frost vom 6. Mai befürchtet wurde, und die Güte des Jahrgangs dürfte ganz hervorragend werden. Die Kirchernte hat namentlich ein vorzügliches Ergebnis geliefert; in Winnenden kamen heuer 102 000 kg gegen 88 000 i. V. zur Verladung, also über 30% mehr.

Ehlingen, 3. August. Der 12jährige Sohn (Dyccumschüler hier) des Schullehrers Luj von Köngen rettete durch mutvolles Vorgehen und Einsetzen des eigenen Lebens einem älteren Spielgenossen beim Baden im Neckar das Leben. Von dieser edlen That erhielt auch

Se. Maj. der König Kunde. Als bald ließ er sich über die näheren Umstände berichten, und gestern erhielt nun der wackere Junge zum Lohn für seine mutige That eine prachtvolle goldene Taschenuhr mit dem Bildnis des Königs. Ueber diese Anerkennung freuen sich neben dem Jungen und dem Geretteten vor allem auch dessen Eltern, sowie die Gemeindeglieder.

Canstatt, 3. Aug. Nur wenige Tage trennen uns von der Eröffnung der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung. Fertig stehen die neu errichtete Gewerbehalle, die große Maschinenhalle, in welche schon der größte Teil der Aussteller mit ihren Gegenständen eingezogen sind. Ueberall zeigt sich reges Leben und wird eifrig gearbeitet, in den Räumen für das Kleingewerbe, wie in den Maschinenträumen, in welchen Dampfkrast, Petrolmotoren und elektrische Motoren alle Arten von Maschinen zum Betrieb verschiedener Branchen gewerblicher Thätigkeit in Bewegung setzen werden. Der soeben im Druck erschienene und mit einer hübschen Ansicht der neuen Neckarbrücke versehene Katalog wird durch zwei Pläne über die Lage unserer Ausstellungs-Lokalitäten und über die Verteilung der Objekte in den Hallen und im Garten genügenden und befriedigenden Aufschluß geben. Aber auch die für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher nötigen Räume, wie die große Wirtschaftshalle und die Weinhalle sind in genügender Größe und besonders letztere mit vielem Geschmac erstellt und warten mit Sehnsucht vielseitigen Besuches.

**Ausland.**

Antwerpen, 1. August. Die Nachricht, daß sich Frankreich offiziell nur an der Brüsseler Ausstellung des Jahres 1895, nicht aber an der nächstjährigen hiesigen Ausstellung beteiligen will, hat hier eine arge Verstimmung gegen die Franzosen erzeugt, die auch durch die nachträgliche Erklärung der französischen Regierung, 300 000 Fks. für die Antwerpener Ausstellung hergeben zu wollen, nicht abgeschwächt werden konnte. Man war hier um so weniger auf einen derartigen Entschluß vorbereitet, als die Brüsseler Ausstellung vorläufig ein noch recht planloses und unsicheres Unternehmen ist, dem in keinem Falle auch nur annähernd die Bedeutung der Antwerpener zukommen kann, und als ferner die Franzosen in den Jahren 1885 und 1888 den Unterschied zwischen einer Ausstellung in Antwerpen und einer solchen in Brüssel praktisch kennen gelernt hatten. Die treffende Erklärung für das seltsame Vorgehen der Franzosen ist indessen nicht schwer zu finden. Dasselbe hängt nämlich zweifellos einerseits mit den Ovationen, die man in letzter Zeit in Brüssel bei jeder Gelegenheit dem dortigen französischen Ministerresidenten dargebracht hat sowie mit der ausgesprochenen Franzosenfreundlichkeit eines großen Teiles der Brüsseler Bevölkerung zusammen, andererseits aber mit der fortwährenden Zunahme der flämischen Bewegung in Antwerpen und dem in letzter Zeit immer ausgeprägter deutschfreundlicher gewordenen Charakter derselben. Die obige Entscheidung der französischen Regierung ist also nicht aus sachlichen Erwägungen hervorgegangen, sondern aus Parteilichkeit, sie soll eine Belohnung für die braven Brüsseler, eine Strafe dagegen für die unartigen Antwerpener bilden. Nun, die letzteren werden sich hierüber um so eher zu trösten wissen, als es bereits feststeht, daß die französischen Industriellen sich auf eigene Faust zahlreich an der hiesigen Ausstellung beteiligen werden und als ähnliche Nachrichten so ziemlich aus allen andern Ländern eingelaufen sind. Was speziell Deutschland anbelangt, dessen Industrie gegenwärtig in Chicago alle Erwartungen weit übertreffen und mithin zweifellos zur weiteren Beschädigung von Ausstellungen reizende Erfolge erzielt, so wird man dort nach dem jüngsten Vorgehen der Franzosen schwerlich noch einer Belehrung darüber bedürfen, welche von beiden Ausstellungen, ob die Antwerpener oder die Brüsseler, den meisten Anspruch auf die Sympathien und die Unterstützung der Deutschen hat.

Die französische Deputiertenkammer ist aufgelöst, nachdem ihre gesetzliche Mandatsdauer überhaupt abgelaufen war. Zu den Neuwahlen

werden schon von allen Parteien energische Maßregeln getroffen, wobei die Regierung sich gar nicht geniert, ihre eigene Kandidaten namhaft zu machen und unbequeme Bewerber um ein Mandat soweit irgend möglich, von vornherein beiseite zu schieben. Ein auf diese Weise befeitigter Kandidat hat sich dadurch gerächt, daß er einige skandalöse Dinge über Vorgänge im Ministerium des Auswärtigen in einem Buche veröffentlichte, worauf das Ministerium nichts anderes erwidern konnte, als daß jene skandalösen Vorgänge schon 10 Jahre alt seien.

Die Engländer haben, wie bei dem Cabinet Gladstone nicht anders zu erwarten war, die Siamesen, denen sie vorher große Versprechungen gemacht hatten, schmählich im Stich gelassen, schieben das Triumphgeschrei, das die französische Presse über England erhebt, ruhig ein und sind froh, wenigstens von den Franzosen soviel auf diplomatischem Wege herauszuschlagen, daß zwischen den neu erworbenen Besitzungen Frankreichs in Siam und dem hinterindischen Interessengebiet Englands eine neutrale Zone errichtet wird, so daß die Engländer wenigstens von der direkten Nachbarschaft Frankreichs in Hinterindien vorerst befreit bleiben. — Das englische Unterhaus hat das Homerule-Gesetz mit der bekannten Majorität von 30—40 Stimmen vollends durchgepeitscht und ist dann vertagt worden. Im Herbst kommt die Homerule-Vorlage an das Oberhaus, wo deren Ablehnung von vornherein sicher ist; sobald diese erfolgt sein wird, will Gladstone neuerdings an die Wähler appellieren, um, wenn er nochmals eine Majorität für Homerule im Unterhaus erlangt, mit diesem „Volkswillen“ das Oberhaus einzuschüchtern.

Die Zahl der Ausständigen in London beträgt über 400 000. Diese Zahl vermehrt sich in nächster Woche noch um 30 000 Mann, die ordnungsmäßig gekündigt haben. In den großen Werken von Manchester, Bradford, Nottingham stellt sich bereits Kohlenmangel ein. Man befürchtet, daß der jetzige Streik so allgemein werde, wie die Welt ihn noch nie gesehen.

London, 4. Aug. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Petersburg berichtet: Zwei hohe Beamte des russischen Zollamts seien nach Deutschland entsandt worden, um die Tarifffrage zu regeln und den Zollkrieg zu beenden. Man befürchte in Petersburg, die jetzige Handelspolitik Rußlands und Deutschlands werde ernstere Folgen, als einen einfachen Zollkrieg haben. Die gemäßigten Mitglieder der Regierung machten die äußersten Anstrengungen, um den Streit, der Tausende bankrott machen werde, beizulegen.

**Fermisertes.**

**Handel mit wilden Tieren.**

(Nachdruck verboten.)

Der Handel mit ausländischen Tieren ist ein sehr ausgedehnter, und jedes Land hat in dieser Hinsicht seine Spezialität. Vögel werden am meisten in England gekauft, wohin sie durch Schiffskapitäne gelangen, und gleich bei Ankunft durch Händler, die an Bord kommen, in Empfang genommen werden. Marseille und Bordeaux treiben ebenfalls einen bedeutenden Handel mit Papageien, mit Vögeln und Federn vom Senegal; aber der eigentliche Markt für wilde Tiere ist Hamburg, wo er von einem speziellen Importeur, dem heute mächtig reichen Carl Hagenbeck, monopolisiert wird. Er ist der Sohn eines Fischhändlers, begann mit großen Reisen, erwarb mehrere Vermögen und verlor sie wieder, bis er sich eines Tages in den Kopf setzte, Tierbändiger zu werden. Er gab, wie es scheint, wahrhafte Kraft- und Kühnheits-Produktionen zum besten, zeigte abwechselnd Menschen mit außergewöhnlichen physischen Leistungen und veranstaltete Ausstellungen. Er gewann ungeheure Summen und gründete in Hamburg den sogenannten „Tierpark“, der heute alle zoologischen Gärten und Menagerien der Welt versorgt.

Wie groß die Geschäfte Hagenbecks sind, mag der Leser aus nachfolgenden Ziffern entnehmen: Er allein verkauft 700 bis 800 Löwen pro Saison, ebenso viele Tiger, 300 bis 400 Elephanten, mehrere hundert Panther, Krokodile

chäft  
ter billigster  
a. Sopha  
pezier.  
e,  
uf aus.  
rhandlung.  
Wein  
per Liter  
ii. Calw.  
ben!  
RS  
DE  
ER  
abrikate!  
hien  
r a  
Format,  
nächsten  
vergoldetem  
wie Post-  
Mech.  
ein  
Meeh.  
die Cholera  
wird man in  
r Mandover  
mehr, als  
sführt ihre  
schalten und  
reich sind im  
a und des  
stigen Ge-  
vollem Um-  
en worden.  
daß man  
iden kann.  
mandover  
rührung  
in zregent  
mit seiner  
dövern in  
en Finanz-  
Denkschrift  
er Finanz-  
bann vor-  
wird.  
b m b e d e r  
bet einem  
amilie des  
Leben ge-  
et worden.  
von seinem  
hen.





und Schlangen. Er trainiert die für die Dressur bestimmten Tiere selbst, sobald sie in Europa ankommen. So war er eines Tages nahe daran, durch eine Boa, die er sich um den Hals gewickelt hatte, erwürgt zu werden.

Die teuersten Tiere sind sehr große Elephanten; so z. B. ward der „Djumbo“ genannte, im zoologischen Garten von London mit 80000 Mark bezahlt! ein weibliches Nilpferd von 6 Jahren kostet 12000 Mark; ein Rhinoceros gilt von 8 bis 18000 Mark und ein indischer Tapir 4000 Mark. Die Löwen werden, je nach Alter und Schönheit, mit 800 bis 8000 Mark bezahlt, und zwar sind die in Europa geborenen weit weniger geschätzt, als die eingefangenen, weil sie viel falscher sind und die Tierbändiger sich fürchten, sie zu trainieren; und wirklich rühren auch beinahe alle Unfälle von Löwen her, die im Käfig geboren sind. Die schönsten Tiger kommen nicht über 4000 Mark zu stehen; der schwarze Panther kostet 2000 Mark, der Leopard 650 Mark, der weiße Bär 1200 und der schwarze 250 Mark. Unter den Antilopen und gehörnten Tieren erreichen die Giraffe, das Zebra, der Bison und der Zebu die höchsten Preise. Endlich kann man, ohne sich zu ruinieren, den Luxus eines Alligators, einer Boa oder einer Brillenschlange sich gestatten. Um weniger als 400 Mark bekommt man einen 1/2 m langen Alligator, nur um 10 Mark ein 1 bis 3 m langes Krokodil, zwei 7 1/2 m lange Brillenschlangen kosten 2000 Mark, wohingegen die männliche Schlange, wenn sie nur 2 bis 2 1/2 m lang ist, die Bagatelle von 100 Mark und eine 2 m lange Boa 40 Mark kostet.

Um sich all diese Tiere zu verschaffen, bezahlt Hagenbeck ein Duzend Leute, die sich in alle Teile der Welt zerstreuen, oft ganze Jahre lang nichts von sich hören lassen, bis ins Herz von Afrika, bis zu den Grenzen der undurchbringlichen Wälder Brasiliens, nach Asten, dem Stillen Ozean, den Sundainseln, Australien u. gehen, Karawanen organisieren, die von den Eingeborenen gekauft oder selbst gefangenen Tiere nach der Küste bringen und sie mit dem ersten Schiffe, das diese gefährliche Ware übernehmen will, nach Europa expedieren.

Berlin, 26. Juli. Ein Chinese namens Hu-schi-bin hielt am Montag einen Vortrag vor etwa 1500 Personen im Saale der Königsbank. Hu-schi-bin ist seit vier Jahren in Deutschland und wurde von der bischöflichen Methodistenkirche in Frankfurt a. M. zum evangel. Missionar ausgebildet. Die gekrönte Versammlung war von der Stadtmision einberufen, sie trug einen religiösen Charakter und war mit Gesang und Gebet begonnen worden. Hu-schi-bin trat in seiner chinesischen Kleidung auf, obwohl er sich auch schon an die europäische Kleidung gewöhnt hat. Er besaß einen fast bis an die Knie reichenden Zopf und erklärte im Laufe des Vortrags, daß in China kein Mann über die Straße gehen könne, ohne sich zu schämen. Des Deutschen ist Hu („Hu“ ist der Familien-, „schi-bin“ der Rufname) ziemlich mächtig. Der Vortrag begann mit der Erzählung seiner Bekehrungsgeschichte. Durch das Beispiel eines Seeräubers, der nach seiner Taufe ein vollständig veränderter und besserer Mensch geworden war, wurde auch Schi-bin zum Christen und bekehrte und entschloß sich sogar, zu seiner Ausbildung in das ferne Europa zu gehen, nachdem er sein Studium, das ihm die Mandarinenlaufbahn eröffnen sollte, aufgegeben hatte. Von den in China herrschenden Religionen, dem Konfuzianismus, dem unbedeutenden Taoismus und dem weitverbreiteten Buddhismus gab der Redner anschauliche Skizzen und zeigte auch ein kleines, etwa 10 Zoll hohes buddhistisches, zierlich aus Holz geschnitztes, bemaltes und vergoldetes Götzenbild vor, nicht ohne vorher gefragt zu haben, ob es etwa Anstoß erregen könnte. „Es sei nicht lebend“, so versicherte er. Die einheitliche Gesetzgebung in China, das größer sei, als ganz Europa, hob er angesichts der vielerlei Gesetze in Deutschland rühmend hervor. Der chinesische Kaiser, jetzt 22 Jahre alt, sei verpflichtet, seinem Volke ein Vorbild

der Tugend zu sein. Sehr betrübt habe ihn die Wahrnehmung, daß es im christlichen Lande so wenig Christen gebe. Die meisten, die sich so nennen, die sich aber am Christentum nicht kümmern, müsse er ohne weiteres zu den Heiden rechnen. Sehr wirkungsvoll stellte Hu-schi-bin die Gegensätze europäischer und chinesischer Sitten und Gebräuche hin. Jene trauern schwarz, diese weiß; jene gehen nebeneinander, diese hintereinander; jene essen viel Kartoffel und Rindfleisch, diese nehmen nur Reis u. Schweinefleisch als Nahrungsmittel. Satt eines Brühes fragen sich die Chinesen bei der Begegnung: „Hast Du viel Reis gegessen?“ Der Genuß der Kuhmilch u. s. w. wird als des Menschen unwürdig betrachtet. Was für die Kälber gut sei, könne es doch nicht für den Menschen sein. Der Theegenuß aber werde in China sehr stark betrieben, stärker noch als in Ostfriesland, wo einer wohl 20 bis 30 Tassen trinke. Der in Europa zum Verkauf kommende Thee sei zuweilen in China schon einmal ausgebrüht gewesen. Die Sitte der kleinen Frauensüße und des Zopftragens rühre von dem Gebot eines vor Jahrtausenden regierenden mongolischen Kaisers her. Nur sechs Könige von den achtzehn widerlegten sich damals dem Befehl, den Frauen die Füße zu verkrüppeln; zur Strafe wurden ihnen die Zungen ausgeschnitten. Aber noch heute haben die Frauen in den betreffenden sechs Provinzen größere Füße als in den anderen. In einer Pause sang ein gemischter Chor religiöse und Volkslieder. Die Versammlung sang zuletzt dem scheidenden Chinesen: „Zieh in Frieden deine Pfade!“ Hu-schi-bin reist heute nach Leipzig ab. Er wird in Sachsen Vorträge halten. Im September schiffte er sich mit seinem Landsmann Kai-Schi in Genua nach seiner Heimat ein, um dort als Missionar zu wirken.

(Es ist nichts so fein gesponnen . . . .) Vor einiger Zeit wurde in Wilhelmshafen ein Geldbrief, der 400 M. in Kassenscheinen enthalten haben sollte, an den Großhändler B. aufgegeben. Als der Empfänger das mit fünf Siegeln versehene Couvert erbrach, fiel sein Blick statt auf Kassenscheine, auf wertloses braunes Packpapier. Die flüchtige Besichtigung des Briefumschlages ergab, daß derselbe an einer Seite mit dem Messer aufgetrennt und dann mittelst eines eingeschobenen weißen Papierstreifens, der an seiner Längsseite geknickt und auf zwei Seiten gummiert, geschickt wieder geschlossen war. Amtlich wurde festgestellt, daß der Brief bis zu seiner Bestimmung eine Gewichtsabnahme bis zu 3 g erfahren hatte. Diese merkwürdige Erscheinung mußte den Verdacht erregen, daß ein Postbeamter sich des Diebstahls schuldig gemacht habe. Dem Gerichtschreiber Dr. P. Fejerich war es vorbehalten, den Absender des Briefes als Betrüger zu entlarven. Nachdem im Laufe der vorigen Woche der Briefumschlag nach Berlin gesandt war, stellte Dr. F. zunächst fest, daß die Adresse auf dem Briefe erst nach dem Zulassen mit dem gummierten Papierstreifen geschrieben war; denn die Tinte hatte sich in die durch das Zulassen entstandenen Falten ergossen. Auf dem im Briefe befindlichen Packpapier ließ sich mit bloßem Auge sowohl, als auch mittelst der Lupe nichts erkennen. F. photographierte nun die Einlage und siehe da, auf dem Photogramme derselben erschien deutlich der Abdruck des Stempels von dem Postamt in Wilhelmshafen, mit welchem die Briefmarken auf dem Couvert entwertet waren. Ferner ergab die Untersuchung des Gerichtschreibers, daß der Absender des Briefes die Einlage angefeuchtet hatte. Es war dies augenscheinlich geschehen, um nach dem Trocknen des Papiers eine Gewichtsabnahme der Postsendung herbeizuführen und dadurch den Verdacht des Diebstahls auf einen Postbeamten zu lenken. Eine in voriger Woche abgehaltene Hausungung bei dem Aufgeber des Briefes förderte auch die Reste des Packpapiers zu Tage.

(Ein merkwürdiger Traum.) Der städtische Förster Hürche zu Sandau an der

Elbe hatte am 21. v. M. von seinem Vorgesetzten Urlaub erhalten, um seinen alten Vater besuchen zu können. In der Nacht vom 25. auf 26. v. M. hatte der Förster folgenden Traum: Er befand sich wiederum in Sandau auf dem sog. Möwenwerder und sah in einem dort befindlichen Wasserloch seinen Sohn Karl — den ältesten von 6 Geschwistern — als Reiche schwimmen. Am Morgen darauf fuhr er sofort nach Hause. Während der Rückfahrt wurden seine Gedanken fortgesetzt auf den schrecklichen Traum gelenkt, obwohl er sich alle Mühe gab, ihn zu vergessen. Bei seiner mittags erfolgten Ankunft in Sandau teilte er den Traum sowohl seiner Frau als auch einem bei ihm in Sommerwohnung sich aufhaltenden Oberlehrer aus Hamburg und bei der Meldung dem Bürgermeister mit und freute sich, daß er alle seine Angehörigen gesund angetroffen hatte. Nachmittags gab er seinem Sohn Karl den Auftrag, mit einem jüngeren, fünfjährigen Bruder nach den Röhren zu sehen, ob diese noch angepflückt seien. Gegen 7 Uhr abends kehrte der kleine Knabe zurück und erzählte weinend, daß Karl trotz des Verbotes in einem Wasserloch auf dem Möwenwerder gebadet und, des Schwimmens unkundig, lautlos versunken sei. Der Vater begab sich sofort dorthin und holte seinen ertrunkenen Sohn aus dem türkischen Wasser.

(Folgen des Sonntagsruhegesetzes.) Folgendes hübsche Geschichtchen erzählt der „N. St. A.“: „Die Frau Fabrikant K. bekam am Sonntag Besuch von zwei bekannten Damen. Um die Gäste mit irgend etwas zu traktieren, schickte sie ihre beiden Töchter nach der A.ischen Konditorei, um von dem so beliebten Kirschluchen holen zu lassen. Nach einiger Zeit langen Wartens lehren die kleinen Sendboten zurück. Als jedoch die Frau Mama dem Korbe die ledere Speise entnehmen will, findet sie diesen vollständig leer. Auf ihre erstaunte Frage, ob denn die Kleinen keinen Kirschluchen gekauft hätten, erfolgte die naive Antwort: „Ja, wir haben für das Geld Kuchen gekauft, aber der Herr Konditor hat gesagt, wegen der Sonntagsruhe dürften wir ihn nicht mit über die Straße nehmen, wir müßten ihn gleich bei ihm aufessen, und das haben wir auch gethan.“ . . .

(Aloe als Mittel gegen Ungeziefer.) Aloe wirkt namentlich auf Insekten als Gift. 1,5 g in 1,14 l Wasser gelöst, giebt eine passende Flüssigkeit, mit der man Pflanzen abpinseln und Tiere waschen kann, um sie von Schmarotzern zu reinigen. Ebenso kann man die Gartenbeete damit besprengen, und sie von Erdschnecken u. befreien.

(Ein hörbares Mißverständnis.) Frau Fleming: „Hören Sie, Resi, der Herr Professor, der ein großer Naturforscher ist, meint, der kranke Papagei darf mit nichts anderem gefüttert werden, als mit Mais.“ — Resi: „Ja, gnä' Frau, wer soll ihm denn die Mäus fangen?“

Auflösung des Logogryphs in Nr. 118. Athen, Athen.

Dreifüßige Charade.

Wo ist mein Ursprung, wo mein Ende? Nennst meine Erste Du, hör ich Dich fragen; Mich halten nicht viel tausend Hände, Der jauchzt mir zu, den Andern hör ich klagen.

Ein stiller Liebesbote, dienen Die Zweiten manchem hochbeglückten Paare, Und Seligkeit umstrahlt die Miene Der Braut, sie folgen ihr zu dem Altare.

Das ganze zeigt der Ersten Bahnen, Wie sie oft wechselt wunderbar die Wege, Den lähnen Schiffer wird es mahnen, Daß er die Segel spannt, daß er sie lege.

Keinemand, der nach Pforzheim kommt, veräume die bei Ludwig Becker vorm. Ehr. Erhardt in den Schaufenstern ausgestellten Stoffe mit den unglaublich billigen Preisen anzusehen.

